

**Ein auf der Post liegen gebliebener Brief des
Hanns Jörgels von Gumpoldskirchen an
seinen Schwager Maxel in Feselsau.**

Lieber Schwager!

Hört da Schwager, i werd in Schwagern jetzt nimma lang an Narren machen, und mi alleweil so schlechtweg den Hanns Jörgl hoassen lösen, ich bin jetzt auf a ganz neu Idee kumma, und wer hat mi auf dß Idee bracht — a Knöpfmocha a perlmutterner. I geh neuli in a Aneiskapelln (so hoast ma aus Gspäß die Brantwein-Häufeln) trink a Glasl an Brenn obi und sitz mi an ein'n Tisch, wo ohnedem schon zwoa sitzen, denk i ma in mein Gedanken, vielleicht hörst was Neu's. Man hats ihna ang'sehn, daß aner von der Stadt, der Andere von Land ist. Sö hab'n recht eifri mitsamm plaudert, kurz, i will den Schwagern das ganz'i Gspräch so viel i ma davon g'merkt hab, herschreiben:

»A . . . Uba schau liaba Bruada, unsa Uendl und Guckändl und unseri Ur- und Guck- und wieda Guckändl'n hab'n alli mit'n Zuanoma Schneider ghoassen und dir ist der ehrliche Nohma nit guat gnuu, willst nit so hoassen wie Dein ehrliche Vota, wonn er dos wußt' er drahat sie olfa todta noch im Grab um. I schau wi a Narr, kum her nach Wien, frag um a Knöpfmocha Schneider um den perlmutternen und kenn'n in da ganz'n Gossen toa Mensch, ich geh in sein täglichs Wirthshaus in's Neu-Holland oder Neu-Verchenfeld wies hoast, frog wieda um den perlmutternen Knöpfmocha Schneider; sogt mo da Wirth, er keunt wohl an Knöpfmocha, oba der hoast Satory und wohnt in der-Gasse N^o I schau wie Manerl, kum hin, bist's richti du gwößen! —

»B Das verstehst du nicht Bruder; hier in Wien kann ich als ein Mensch, der den hon ton angenom-

men hat, nicht den gemeinen Nahmen Schneider führen, das wäre malitiös, wirklich ein fataler casus; heiße mich ja nicht so, parol d'honneur, ich würde böse werden. Ich bin ein Künstler und habe als solcher mit Leuten von Distinction zu thun, da würde Herr von Schneider infam klingen, verstehst Du mich? Herr von Satory aber, macht mehr Ansehen und Kredit, das verstehst Du nicht. Du bist ein Schneider, kannst also auch Schneider heißen denn Du bleibst auf dem Lande, ich aber bin in der Residenz.◀

»A . . . Mir scheint, Du willst di a bißl üba meine Schneiderei auslossen als wann a Schneidermaster nit a so guat war' als wia a Knöpfmocha a perlmutterner a befugta. Gelt ja; daham hat Dir a Landschneida an Zanka g'mocht und bist froh gwöst, daß'n Dein Wota der alte gottselige Jakob Schneider zahlt hat, und wiast bist zum Drachslernachbarn ind' Lehr kuma, host a Schneider Andreß g'hoassen. Ich bin Dein rechta leibliche Bruada, und wonnst nit willst so hoassen wia i, so konn is hoamsuachen bleibn losen, schomst di ohnedem meiner.◀ Ich hob gor nimma zuhör'n kina, i hätt' den Herrn von Satory gern a Weinberl vom Gugelhupf in der Alservorstadt g'hoassen versteht mi da Schwoga von den Gugelhupf, der hintern Civil-Spital steht, oba i hob ma denkt, was die nit brennt los' nit, zohl an Groschen für mein Strendl Unbloachten und geh fort in da Gossen. Weil i ho a Quatier braucht, hob ich da rechts und links die Zötteln auswendi glernt und kumm bei an Eckhaus auf a so a Tafel, dos hob i mir ba obg'schriebn Buachstab'n für Buachstab'n, merkt da Schwoga auf.◀ In diesen Haus ista schöni Poschaman auf licht Nößen zu bezügen und gleich zu verlassen. Es besteckt aus nn Siemer mit Seebraten Kamin et Holz Kellner, Sammt orhen und Kuchl mit der Gossen auf die Aussicht.◀ Das daß i doch a ordentliche Anonce. Ich geh zu da Hausfrau, eil koan Hausherr nit do war, es wär richti a hübsch's,

Quartier gwößt, oba es hot mi das Ding vadrosen, daß d'Hausfrau erst mein Conduit von mein frühern Hausherrn erhöb'n hat wölln, das gingat mir no ob, am End brauchet ma a Sittenzeugniss von Hausherrn und von Hr. Pfarrer unterschrieben wenn ma wolt in a anders Haus ziehen. I geb a Paar Häuser weiter, kum zu an zwoastöckig'n Haus, das g'hört an Schuster, hört da Schwoga, da hab i an komischen Schild g'sehn, da reiß'n zwa Löw'n an ein'n Stiefel mit Leibskräften und kinan den Stiefel nit zreißen, das Ding soll also bedeuten, daß der Schuster so gwaltig guate Stiefel macht. Wann öppa da Schwoga a Paar brauchet, der gib't'n Schwagern schon a Paar fösti. Jetzt hör i zwölft läuten, nu da geh i a mahl nimma weiter als in's nächste Gasthaus, denn dö Glocken und mein Mog'n san nahe verwandt. I laß mir geb'n, damits nobel ausfallt Supp santée, französischen Braten und a französische Brod-tort'n, denn deutsch kann i nit mehr essen. Nach'n Essen a g'stopft Pfeifen und d'Wianazeitung. Da les i so gern s' Intelligenzblatt, da hoast's glei im Anfang; Englischer Dampfstrichter, womit man Jedem in Einer Stunde die englische Sprache eingießen kann.« Das ist a göttliche Erfindung, ich hab immer glaubt, es ist a Spas, wenn i vom Nürnberger-Trichter g'hört hab', aber jetzt seh i, daß i mi geirrt hab; und a Dampfstrichter noch dazu, da muß die Sach schnell gehn; wie viel Stankohlen wird ma wohl dazu brauchen, um an solchen Trichter in Thätigkeit zu bringen. Dann kummt glei dran an: Del. und Leimfarben, doppelt und auf's Feinste gerieben, bietet der Unterzeichnete allen Malern und Anstreichern auf's Billigste zum Verkaufe an. Joseph Bleiweiß, geriebener Farbenhändler.« Hinten drein, weil der Markt in der Nähe ist, empfiehlt sich ein böhmischer grober Tuchmacher mit allen Gattungen ordinärer Tücher dem verehrungswürdigen Publikum. Desgleichen auch a Musikalischer, blasender, hölzerner Instrumentenmacher;

ein dürrer Obsthändler; ein Handschuhmacher von Schaf- und Ziegenleder, Jeder will seine Artikel an Mann bringen. Jetzt kommt erst noch's Schönste: »Würde eine Frau die Wäsche nebst Ausbesserung eines Mannes besorgen wollen, so erbittet man sich ihre Adresse.« — »Unterfertigter zeigt an, daß er Handschuhe für Herren von gutem Bockslleder verfertige.« — Das is no über die Ankündigung, dß i a mal in der Leipziger-Zeitung g'lesen hob, daß a Frau an jungen Sohn zur Welt bracht hat. Also wieder zum Intelligenzblatte. »Nachdem die Erfahrung bewiesen hat, daß der erste Maskenball gewöhnlich nicht zahlreich besucht wurde, blos aus dem Grunde, weil er der Erste war; so habe ich mich, um diesem Fehler abzuhelpen, und den Genuß des Publikums zu erhöhen, entschlossen, diesmal den Karnewal sofort mit dem zweyten Balle zu eröffnen.« Solche Spekulationen g'fallen ma; wann der erst mit'n Fasching-Montag oder Sonntag anfangen thät, so hätt' er gewiß den meisten Zulauf. — »Zu verkaufen sind: ein gut erhaltenes Klavier vom Jahre 1760; — ein ganz ausgemästetes Schwein; — Wiener-Haarlocken, erst 5 Jahre getragen, so gut wie neu; — ein Mahagoni-Stiefelknecht und noch andere kleine Hausgeräthschaften.« — »Gesucht wird ein Kutscher, der zugleich die Dienste als Gärtner, Bedienter, Jäger versehen, brauen, backen, etwas Fortepianospielen und deklamiren kann. Näheres aus Gefälligkeit in der Hafnergasse ic.« — »In der Mitte der Stadt auf einem der gangbarsten Plätze ist ein großes Zimmer mit der halben Einrichtung zu verlassen. »Da hat man also einen halben Tisch, halben Sessel, halbes Bett ic. Diese Wohnung muß ich bei meinem nächsten Gange in die Stadt besehen. So arg kanns doch nit werd'n, man wird halt noch mit an Herrn s' ganze Zimmer z' theilen hab'n, so können sie's gemeint hab'n; aber neulich geh i für d'Linie h'naus und an ein klein Tabakhütel hängt a Zettel mit der Aufschrift: Hier sind zwei geräumige Zimmer, mit oder ohne Möbel an

Mannspersonen zu vermietzen. Hab'ns da vielleicht 2 Tobackdosen g'meint? G'fragt hab' i nit, obwohl ich's recht gern g'wußt hätt, wo in den Hüttel do zwoa Zimmer verborg'n seyn kunnten. Möglich ist zwar Alles, oba einsehn thut man halt oft nit Alles glei auf der Stell.

So hab' ich noch manches Andre g'lesen, wo i oba nichts z'kritisiren drüber g'funden hab, zahl noch a mein Zech und will schon weiter geh'n, da hbr ich aber grad, wie a anderer Gast mit'n Kellner rasonirt, daß's Rindfleisch so hart wie a Büffelhaut war, und daß's ihm wird in Mag'n lieg'n bleib'n. »Warum rbb't denn da Wirth nit mit'n Fleischhacker, oder warum laßt sich denn d'Röchin so a altes Kuhfleisch anhängen?« hat der Herr g'sagt. Der Kellner hat oba das Ding besser g'wußt und hat's auch den Herrn recht deutlich explizirt, daß vermuthlich der Fleischhacker nit dran Schuld sein wird, sondern der Herr Wirth selber, weil das heutige Fleisch mit an alten Bauholz kocht is word'n, was der Herr Wirth von an abg'brochenen Haus in der Alservorstadt im Vicitationswege kauft hat. — Der Herr hat dem Mordschnipfa dß Chachucha-Lug richtig glaubt und i hab wie i außer der Thür war, zu mir selba g'sagt: der Kellner hat in Fleischhacker lieba als sein Herrn. Ich geh' ganz gemächli in der Gassen weiter, stoß auf 2 Schusterbub'n dß hab'n a Liedl g'sungen, was mir richtig recht g'fall'n hat. Wie a Hasflmacher hob i aufpaßt und beinah werd ich's ganze mir gemerkt hab'n. Merkt da Schwager auf:

Beim Schusterhandwerk da ist's nit
Z klopf und schmier und zar
Und auf dem Buckel sind die Wir,
Beim Lehrbub'n auch nit rar;
Kaum läuft man mit der Arbeit aus,
Da soll man seyn schon wieder z' Haus.
Der Meister schlägt mich übern Kopf
Die Meisterin nimmt mich auch beim Schopf.

Der Lehrbub muß beim Essen steh'n
 Die Bissen sind sehr klein,
 Gebratenes läßt sich gar nicht seh'n
 Nur dann und wann ein Wein.
 A Zuwas ist der ganze Fraß,
 Wenn's auch gleich stinkt schon wie ein Nas;
 Ein schwarzes Brod, der Wasserkrug,
 Heißt's ist für'n Buben gut genug.

Doch klagt ein Schusterbub kein Weh'
 Bei Kälte und bei Hiß'
 Wir sind vielmehr in Kenomee
 An Muth uub auch an Wiß.
 Wenn ich so hülfse durch die Stadt,
 Mit Maß und Loast, und Pech und Draht
 Und jetzt da zupfe, dort schlag' zua
 So heißt's: das ist ein Teufelsbua.

Daß d'Schusterbuben richtig originelle Kerln seyn, ist und bleibt richti. Da wari neuli bei mein Schuster in der K. . . Gasse, begehrt grad der Lehrbua zwoa Groschen auf an Papp, so sagt da Moaster: Host nit erst göstern frua um zwoa Groschen g'holt, frist denn du die Papp? — »Nu« sagt da Bua, »i glaub', es hat göstern auf d' Nacht d'Moasterinn a Eintrapfes davon g'macht.« — I hätt mi mög'n frank lachen über den Einfall; aber der Bua hat mir nir dir nir a ernsthaft's G'sicht g'macht.

I bin also den zwoa Bub'n richtig noch a Zeitlang nachgangen, hob glaubt, i werd a Wisl an Jur seh'n oder hör'n, aber am Ende der Gassen ist aner schon z'Haus gwößt, der andere hat a Paar Hund mit Steinen verfolgt und ist mir a aus'n G'sicht kommen. Mit mein'n Quartiersuchen war's also für heut schon gar denn i war schon bei der Linie, hör Musiik von allen Seiten und weil mir das immer die größte Un-

erhaltung macht, wenn i seh, daß aner z'viel Weing'schäfte g'macht hat und in Grab'n fällt', der andere ihn außazar'n will und, plumps, aus lauter Freundschaft auf ihn auffisfalt und sich d'Nasen z'schlagt, so siz i mi glei beim nächsten Weintandler nieder und mach meine Beobachtungen. Was i da Alles beobachtet hab, wird da Schwager im nächsten Briefe erfahren. Adieu.

Gobelspane von Anekdoten.

Ein äußerst dickleibiger Mann, wollte — um sein Zwerchfell etwas zu erschüttern — im Theater an der Wien den »30jährigen A B C-Schützen« sehen. Da seine Korpulenz auf Einem Sperrsitze unmöglich Platz gehabt hätte, so schickte er seinen Bedienten um 2 Billeten, welcher selbe auch pünctlich brachte. Als er nun Abends im Theater dem Diener die beiden Karten präsentirte und sich die Sitze aufsperrn und anweisen lassen wollte, hatte er auf den Billeten die Nummern 14 und 30, welche Plätze er natürlicher Weise für seine Person nicht benützen konnte. Wäre nun nicht ein junger Mann so gefällig gewesen, seinen Sitz No. 29, mit 14 zu verwechseln, so hätte der schwerfällige Kolos, ohne etwas gesehen oder gehört zu haben, nach Hause gehen müssen.

Drei Freunde hatten eine Wette,
Ich glaub', um eine Flasche Punsch,
Wer wohl den allergößten Wunsch
Von ihnen sich eronnen hätte.